

THE BEAUTIFUL WORLD SERIES

Raum 1: Kirsten Helfrich / Sandra Scheffknecht / Stephanie Wladika Selbstportrait, 2010

Jede der Künstlerinnen inszeniert sich selbst für das Portrait, das die andere von ihr anfertigt. Das Ergebnis ist auf 1mx1m großen Mittelformatfotografien zu sehen.

Raum 2: Kirsten Helfrich / Sandra Scheffknecht Ein Traum länger als eine Nacht, 2010

Im Raum stapeln sich Kopfkissen, die bedruckt sind mit Portraits von Schalfenden bzw. Träumenden, sodass es den Anschein macht, es handle sich um ein Meer von übereinandergestapelten schlafenden Gesichtern.

Raum 3: Kirsten Helfrich Purer Egoismus, 2010

Kirsten Helfrich thematisiert in ihrer Installation die scheinbar perfekte Schönheit wie sie uns in Modemagazinen vorgeführt wird. Dieses Bild kann aber sehr schnell in etwas Unbekanntes und Abstoßendes kippen. Die Künstlerin hinterfragt dieses Phänomen in ihrer raumfüllenden Bodeninstallation von frischen Tomaten. Das Gemüse, Sinnbild für Vergänglichkeit in klassischen Stillleben, wird im Zeitraum der Ausstellung vergehen. Am Eröffnungsabend wird Kirsten Helfrich in einer Performance auf die Spiegelung von Identität in einer medial geprägten Weltbezug nehmen. Durch ein Meer von Tomaten bleibt der Besucher getrennt von dieser bizarren Selbstverherrlichung.

Raum 4: Sandra Scheffknecht Masks

Masks visualisiert und hinterfragt die (Aus-) Wirkung der Massenmedien auf Frauen. Parameter universeller Schönheit(en) sind vorgegeben und Frauen verlieren wortwörtlich ihr Gesicht, indem sie versuchen diesen «Industriestandards» gerecht zu werden. Masks visualisiert den Verlust individueller Persönlichkeit. Die Maske aus durchsichtigem Plastik, nach dem Gesicht eines Supermodels gefertigt, ist eine Metapher für das absolute Schönheitsideal. Sie wirkt als falsche Fassade über dem weiblichen Gesicht, dessen individuelle Schönheit mehr verzerrt und hässlich wirkt, statt schön. Masks funktioniert als Einzelwerk entwickelt sich aber zur fortlaufenden Serie vergleichbarer Frauengesichter mit Maske.

Raum 5: Stephanie Wladika Im Zweifel lieber hübsch, 2010

Gegenstand der Arbeit von Stephanie Wladika ist ein ‚Klassiker‘ der Raumbehübschung: das Häckeldeckle. Kein freier Platz in den Haushalten des Landes, ob bürgerlich oder ländlich, vom Neusiedler– bis zum Bodensee, war vor seinesgleichen sicher. Das dieses identitätsstiftende ‚Symbol‘ der Häuslichkeit nicht nur als optische Vollendung diverser Einrichtungsgegenstände gesehen wurde, sondern auch die Funktion eines ‚Werkzeuges‘ übernehmen konnte, mit dem man – ohne dabei Verdacht zu wecken – Missliebiges kaschieren, verstecken und bedecken konnte, ist somit evident, und gibt darüber hinaus auch einen Blick frei auf den soziokulturellen Hintergrund dieses Gegenstandes. Herausgelöst aus dem häuslichen Kontext, appliziert und arrangiert an den Wänden eines Ausstellungsraumes erhält das Häckeldeckle nun auch noch den Nimbus eines Kunstwerkes. Eine spannende und augenzwinkernde Auseinandersetzung mit einem Stoffgebilde das wohl kaum jemanden unberührt lässt.